

Interkulturelles Lernen an beruflichen Schulen - Ergebnisse aus einer Interventionsstudie zum Förderungspotenzial für Schüler mit Migrationshintergrund.

Abstract

Multikulturalität gehört zur Alltagsrealität vieler Klassen in gewerblichen Berufsschulen. Damit einher gehen eine Reihe von Schwierigkeiten, die beginnend von der sprachlichen Verständigung bis hin zur gegenseitigen Abneigung von Personen aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten reichen. Als „pädagogische Reaktion“ auf den zuletzt genannten Problembereich sind Lernarrangements zum *Interkulturellen Lernen* entwickelt worden, um einen angemessenen Umgang mit dem Phänomen Kulturvielfalt zu fördern.

Damit stellt sich die Frage, inwiefern das Ziel mit solchen Ansätzen tatsächlich erreicht werden kann. Eine Antwort darauf wird mit einer Interventionsstudie zu geben versucht, die im Jahr 2002 und 2008 (Replikation) im Raum Stuttgart durchgeführt wurde. Das Treatment besteht aus sechs themenspezifischen Unterrichtseinheiten, die im Rahmen des allgemeinbildenden Unterrichts an beruflichen Schulen (Fächer Gemeinschaftskunde, Deutsch, Wirtschaftskunde) entwickelt wurde. Die Unterrichtseinheiten lassen sich folgenden Zielperspektiven zuordnen:

- (1) Sich der eigenen kulturellen Wurzeln bewusst werden
- (2) Mit kulturellen Unterschieden angemessen umgehen
- (3) Gemeinsames zwischen den Kulturen entdecken

Die konkreten Unterrichtsinhalte stehen dabei in einem konzeptionellen Zusammenhang mit Aspekten interkultureller Kompetenz, die in der Studie auf drei Ebenen operationalisiert wurde:

- (1) Wissen über Kulturvielfalt
- (2) Einstellungen gegenüber Kulturvielfalt
- (3) Moralische Urteilsfähigkeit

Im Rahmen eines Prä-/post-Designs (incl. Kontrollgruppe) wurde den Einflüssen des Treatments nachgegangen. Hier zeigt sich, dass mit der Intervention keine herausragenden Veränderungen in der anvisierten Zielrichtung erwartet werden können. Insbesondere deutsche Schüler mit „ethnozentrischen“ Voreinstellungen (Abgrenzung, Abwertung gegenüber anderen Kulturen) reagieren auf das Unterrichtsarrangement vielfach mit Widerstand, bzw. mit einer Verfestigung ihrer Einstellungen, anstatt sie, wie mit dem Unterricht beabsichtigt, zu relativieren.

Demgegenüber scheint der Unterricht für viele Schüler mit Migrationshintergrund eine Möglichkeit zu bieten, um sich zu öffnen und um ihre Alltagserfahrungen in einem ernsthaften Rahmen zu thematisieren. Einen positiven Eindruck der Intervention lässt sich auch aus den formativen Evaluationsergebnissen gewinnen, aus denen hervorgeht, dass die SchülerInnen den Unterricht überwiegend positiv wahrgenommen haben.

Der Tagungsbeitrag geht insbesondere der Frage nach, inwiefern SchülerInnen mit Migrationshintergrund von einem solchen Unterricht profitieren können.